Eine Naturkatastrophe in der Frühen Neuzeit

Manfred Jakubowski-Thiessen, Sturmflut 1717. Die Bewältigung einer Naturkatastrophe in der Frühen Neuzeit. (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution, Bd. 24) R. Oldenbourg Verlag (München) 1992, 315 S., 118,- DM.

Nicht allzuoft kommt ein Historiker oder eine Historikerin in die glückliche Lage, ein markantes und folgenreiches geschichtliches Ereignis zu untersuchen, das eine Fülle von zeitgenössischen Publikationen hervorgerufen und eine große Zahl von Quellen in den Archiven hinterlassen hat, von der neueren Forschung gleichwohl noch nicht ausgeschlachtet ist. In dieser Situation befand sich Manfred Jakubowski-Thiessen mit der Wahl seines Habilitationsthemas. Eine Strumflut verwüstete in der Weihnachtsnacht des Jahres 1717 weite Teile der deutschen Nordseeküste. Etwa neuntausend Menschen kamen in den Fluten ums Leben. In einem Kirchspiel ertranken 80 % der Bevölkerung, in einem anderen kam die Hälfte um, insgesamt starben in den von der Sturmflut erfaßten Gebieten 10 % der Einwohner. Zahlreiche Pferde, Kühe, Rinder und Schweine ertranken, die Getreidevorräte wurden vernichtet, Häuser, Ställe und Höfe verwüstet. Erst nach den Weihnachtstagen ging die Flut zurück, so daß mit den Rettungsarbeiten begonnen werden konnte. Aber es fehlte an Schiffen. Informationen, um die Hilfe zu koordinieren, waren nur schwer zu übermitteln, und die Behörden in den einzelnen überschwemmten Ländern waren nicht im Stande, gezielte und organisierte Maßnahmen zu ergreifen. Erschwert wurden die Rettungsarbeiten durch eine erneute Flut im Februar des kommenden Jahres, die dicke Eisschollen über die weitgehend zerstörten Deiche in das Land trieb. In den Herzogtümern und der

Grafschaft Oldenburg wurden Kommissionen einberufen, um Vorbereitung für den Wiederaufbau der Deiche zu treffen. Während die Beamten der Höfe sich bemühten, die entstandenen Schäden zu erfassen, versuchten die Geistlichen, der Sturmflut eine theologische Deutung zu geben. Aus Zorn über die Sünden der Menschen habe Gott zu seiner Strafrute gegriffen. Die Katastrophe bot ihnen unermeßlichen Stoff für ihre Bußpredigten. Neben ersten Versuchen, die Flut naturwissenschaftlich zu erklären und einer von Jakubowski-Thiessen ausführlich behandelten Schrift eines Theologen, in der bereits Ansätze aufklärerischen Denkens sichtbar werden, gaben andere Zeitzeugen eine naturmystische Deutung ab, etwa in der Form, daß Ebbe und Flut durch einen unergründlichen großen Strudel im Meer hervorgerufen würden.

In den Jahren zuvor hatten Seuchen und eine Mäuseplage den deutschen Ländern an der Nordseeküste erheblichen Schaden zugefügt. Da das Land nach der Überflutung mit Meerwasser zunächst nicht wieder bebaut werden konnte (ein Aspekt, der vielleicht stärker hätte herausgearbeitet werden können) und viele Höfe zerstört, andere verschuldet waren, verarmten großen Teile der Bevölkerung, wobei insbesondere die Unterschichten noch weiter unter das Existenzminimum gedrückt wurden, aber auch zahlreiche, ehemals gut situierte Bauern ihren Besitz verloren und von sozialer Deklassierung getroffen wurden.

Erhebliche moralische und kulturelle Probleme bereitete die Bergung der vielen Toten, denn die überlieferten Beerdigungsriten konnten nicht mehr eingehalten werden. Für die Beseitigung der großen Zahl von Tierkadavern standen nicht genügend Abdecker zur Verfügung, zumal die Bauern sich weigerten, diese unehrenhafte Tätigkeit auszuüben.

Die Wiedererrichtung der Deiche erforderte große Summen, die die finanziellen Möglich-

79

keiten der Küstenregion bei weitem überstieg, so daß die Länder auf auswärtige Hilfe angewiesen waren und Kredite aus anderen Staaten aufgenommen werden mußten. Die Deicharbeiter versuchten durch Lawais, Arbeitsniederlegungen, ihren Lohnforderungen Nachdruck zu verleihen.

So detailgetreu und quellennah Jakubowski-Thiessen dieses Ereignis, die Auseinandersetzung darüber unter Wissenschaftlern, Theologen und Beamten und seine Folgen für die Region auch rekonstruiert, und so anschaulich er auch aus dem umfangreichen Quellenmaterial zitiert, bleibt das Thema doch zuwenig eingebettet in eine Geschichte der Naturkatastrophen, Krisenerfahrungen Bewältigungsstrategien. Die schlußreichen Passagen über die mentalitätsgeschichtlichen Brüche im Zusammenhang mit den Beerdigungsriten und der Verweigerung unehrenhafter Arbeiten geben eher eine Vorstellung davon, was aus den Quellen hätte herausgeholt werden können. Auch der Konflikt zwischen den frühabsolutistischen Staaten, die die Katastrophe für die Ausweitung ihrer Macht zu nutzen versuchten, und den Landständen, die ihre traditionellen Herrschaftsrechte verteidigten, macht deutlich, daß dieses Thema durchaus in größere Strukturen und Prozesse verdiente eingebunden zu werden.

Nur am Rande sei bemerkt, daß es hilfreich gewesen wäre, wenn der Verlag dem Band eine Karte der Überschwemmungsgebiete beigegeben hätte.

Ulrich Wyrwa (Berlin)